

männische Lehre beginnen. Doch er behielt das Ziel im Auge. Er durfte in das Seminar der Rheinischen Missionsgesellschaft eintreten, und sich für den Dienst am Reiche Gottes vorbereiten lassen. Gleichzeitig konnte er an den Vorlesungen der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und der Universität Bonn teilnehmen.

Amtsbruder F e n s k e ist für den kirchlichen Dienst in der Evangelischen Synode von Santa Catarina und Paraná vorgesehen. Wir wünschen auch ihm Gottes Segen für seine Arbeit.

Als junge Mitarbeiter im kirchlichen Dienst an den Gemeinden grüssen wir die Kandidaten, die im November vergangenen Jahres an der Theologischen Schule in São Leopoldo das 1. theologische Examen bestanden haben: Karl-Gerhard B r a u n , geb. am 25. VI. 1932 in Nova Petrópolis, R. G. S.; Rolf D r o s t e , geb. am 17. I. 1933 in Vila Horizonte, R. G. S.; Abraham D u e c k , geb. am 14. IX. 1926 auf der Krim; Johannes Fr. H a s e n a c k , geb. am 21. VI in Ano Bom (Córvo), R. G. S.; Ernildo S e i d l e r , geb. am 19. IV. 1931 in Linha Andreas, Teresa, R. G. S.; Alfonso T h i e l , geb. am 15. IX. 1928 in Salto Grande, S. C.

Wir bitten den allmächtigen Vater im Himmel darum, dass ER sie segne und zu einem Segen werden lasse für die Arbeit unserer Kirche.

*

Buchbesprechung

In der kleinen Furchebücherei ist kürzlich ein hochinteressantes und anregendes Büchlein erschienen, das sicher auch manch einem von uns eine Hilfe sein kann, die Probleme seines Lebens mit andern Augen anzusehen. Dr. Joachim Bodamer greift in seinem Buch: **Der Weg zur Askese** ein altes Thema wieder auf und zeigt uns, welch ganz grosse Bedeutung die Askese gerade in unserer modernen Welt hat. Im Folgenden ein kurzer Ausschnitt aus dem Büchlein:

Askese heisst „Übung“. Das Wort ist dem heutigen Menschen vielfach fremd, er verbindet das Wort Askese nur noch mit religiösen Begriffen, aber der Verfasser sagt in seinem Büchlein ausdrücklich: Die Askese hat nichts zu tun mit Weltüberwindung durch Weltflucht, mit historisch gewordenen Formen des Eremitentums oder klösterlicher Lebensführung. Da die moderne technisierte Welt etwas völlig Neuartiges ist, muss auch die Askese, die den Gefahren dieser heutigen Welt begegnen will, Formen annehmen, die eine Antwort auf diese noch nicht dagewesene Gefahr darstellen, wenngleich das Ziel jeder Askese zu allen Zeiten das gleiche bleibt, nämlich das Heil des Menschen. Wir Heutigen wissen nicht mehr, was unser Heil ist, aber Askese könnte ein Weg sein, um des Heils von Ferne wieder ansichtig zu werden.

Der Philosoph Gehlen empfiehlt die Askese in der Form der

Disziplin, aber Ernst Jünger hat recht, wenn er sagt: „Keine seelische Kraft, keine sittliche Haltung, kein geistiger Besitz sollte uns erstrebenswert sein, von dem wir nicht sicher annehmen können, dass er im Konzentrationslager oder im terroristischen Gefängnis mit seinen Folterungsmethoden standhalten würde!“

Die Asketik beginnt als Protest gegen die vorgefundene Welt. Unsere Gefahr ist, ein Massenmensch zu werden und dadurch unser eigentliches Menschsein zu verlieren. Es gibt heute auch in der Schicht der Akademiker mehr Massenmenschen als wir glauben würden. Aber „Masse ist Sache des **inneren** Ranges“ (Ortega y Gasset). Die Einteilung der Gesellschaft in Masse und Elite ist daher keine Einteilung nach sozialen, sondern nach menschlichen Kategorien. Der Massenmensch misst sich niemals an einer höheren Bestimmung, er kennt auch keine Zweifel an sich selbst, er verurteilt alle echte geistige Tätigkeit, weil sie ihm nutzlos erscheint. Es ist unmöglich, ein Einzelner und damit ein Einsamer zu werden, ohne Asketik. Asketik ist Übung im Verzicht auf Dinge, die uns notwendig und unerlässlich zu sein scheinen, aber es nicht sind, wenn wir ihnen auf den Grund gehen. Zur Askese gehört bewusstes konzentriertes Wachsein der Welt gegenüber, die nicht mehr die Welt einer göttlichen Ordnung ist.

Der Anfang einer modernen Askese als Erziehung zum Selbst und zur Selbstzucht ist, zu lernen, was ich als überflüssig an äusseren Dingen von mir abtun kann, wenn uns das Innerliche wichtiger geworden ist. Der zweite Schritt moderner Askese ist der Mut zum Risiko und der Verzicht auf Sicherung und auf jede ausgeprägte Machtposition. Wir sollten auf jede höhere berufliche Stellung freiwillig verzichten, wenn mit dieser Erhöhung die berufliche Inanspruchnahme so sehr überhand nimmt, dass für ein erfülltes menschliches Leben kaum mehr Raum bleibt. Der Verzicht auf äusseren Glanz, Ehre und höheres Einkommen, um den **inneren Wert** zu erhalten, ist ein typischer Akt der Askese. Es ist durch innere Zucht das Gefühl zu erwecken für wesentliches und unwesentliches Tun, ob im Beruf oder ausserhalb.

Unabsehbar ist die **Kraft**, die dem zufällt, der auf all das verzichtet, was die Masse unbedingt benötigt. Diese sozusagen äussere Asketik verändert auch Art und Charakter der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Die Einsamkeit des asketischen Menschen wird in der modernen Welt, wenn freiwillig gewählt, gnadenlos und gefährlich, denn dann erst wird uns der Verlust an innerem Halt und die mangelhafte Verlässlichkeit unseres Ichs und die Gehaltlosigkeit unserer geistigen Mühe bewusst. Diese einsame Verzweiflung über uns selbst auszuhalten, erfordert eine grosse Tapferkeit der inneren Haltung, die höchste Form asketischen Sein, denn die Askese zielt auf die Erreichung dieses inneren Zustandes hin: Zubereitung darauf, dass das Jenseitige wieder in uns einzieht als eine lebendige Wirklichkeit. Auch wir glauben: Es gibt keinen andern Weg,

der uns vor dem endgültigen Verlorensein, vor der chronischen Erkrankung des Leibes und der Seele retten wird.

Wir können die technische Welt nur überwinden, wenn wir uns selbst überwinden, und der einzelne, der sich diesem Prozess aus innerstem Antrieb unterzieht, wiegt schwerer als ganze Massen. Die Heilsbotschaft des Evangeliums kommt dem asketischen Menschen in neuer Weise entgegen und wird ihm überraschend persönlich in seinem Willen zum Heil und in seinem Ringen um eine Erlösung aus der Welt. Auch das Gebet gewinnt wieder seinen verlorenen Rang, denn beten kann nur der Mensch wahrhaftig, der um seine Rettung kämpft. Askese und Gebet — sie allein werden die aus der Schöpfungsordnung geratene technische Welt Gott unterordnen und damit den Menschen vor dem seelischen Untergang retten.

*

Wir weisen auf ein Buch hin, das gerade für die Seelsorge in unserm Lande einen wichtigen Dienst erfüllen könnte: **Dr. Kurt E. Koch: Seelsorge und Okkultismus.** Wie oft geschieht es, dass Menschen, die seelsorgerlicher Hilfe bedürfen, in überraschender Zahl an okkulten (d. h. spiritistischen) Behaftungen leiden, über deren Art und Charakter auch die Seelsorger oft noch völlig im Dunkeln tappen. Hier leistet nun Koch einen bahnbrechenden Pionierdienst. Mehr als 120 seelsorgerliche Fälle, in denen okkulte Behaftungen eine Rolle spielen, werden einer „mehrdimensionalen Betrachtung“ unterzogen, wobei die medizinischen, psychologischen und parapsychologischen Gesichtspunkte vollste Berücksichtigung finden. Es zeigt sich jedoch, dass in allen Fällen ein „ungelöster Rest“ bleibt, der erst unter der Verkündigung der Christusbotschaft gelöst werden kann.

Sicher, man kann diesem Buch eine gewisse Einseitigkeit in der Grundeinstellung zu den betr. Problemen vorwerfen. Man kann etwa darauf hinweisen, wie viele Menschen sich doch mit spiritistischen Dingen beschäftigen, ohne dass sie offensichtlichen seelischen Schaden davontragen. Auch dass gerade eine ganz bestimmte psychische Haltung die Voraussetzung für die Beschäftigung mit derlei Dingen ist. Aber der Ernst, mit dem das Problem des Spiritismus angegangen wird, kann das Buch nur empfehlenswert machen.

Zur Kennzeichnung bringen wir einige, besonders eindruckliche Stellen des Buches:

Ein Mann kam während einer Evangelisation zur seelsorgerlichen Aussprache. Seine Geschichte ist so seltsam, so verworren, aber auch so beweiskräftig für die siegende Macht Christi, dass sie der Aufzeichnung wert ist. Die Wiedergabe erfolgt mit Genehmigung des Seelsorgesuchenden. Grossvater und Vater des Beichtenden waren christlich eingestellte Akademiker. Er selbst war von den Eltern dazu ausersehen, einmal die Tradition der Vorfahren fortzuführen. Er kam aber nicht so weit. Der junge Mann fand

eines Tages im Bücherschrank des Vaters okkulte Literatur, Zauberbücher mit mancherlei phantastisch anmutenden Formeln. Die Neugierde packte den jugendlichen Leser, ob es mit diesen Formeln irgendeine Bewandnis habe. Gelegentlich beim Nasenbluten versuchte er es mit einem „Blutsegen“. Das Bluten hörte augenblicklich auf. Durch diesen Erfolg bestärkt, probierte er weitere Besprechungsformeln aus. Die Wirkung war jedesmal verblüffend. Der junge Mann, der als Skeptiker an diese okkulten Dinge herantreten war, verlor immer mehr seine Zweifel. Eines Tages entdeckte er Anrufungsformeln für Luzifer. Er ging voller Spannung in den Wald und rief die Formel dreimal. Sofort entstanden ein unheimliches Brausen in der Luft, ein Krachen in den Bäumen, dass er erschreckt aus dem Wald eilte. Als er aus dem Bereich des Waldes gekommen war, sagte er sich: Das kann ja nur ein Zufall gewesen sein, dass diese Sturmboe durch den Wald jagte. Zehn Tage später reizte ihn wieder die Neugierde, das Experiment noch einmal zu versuchen. Er wandte wieder die Formel an. Augenblicklich zeigten sich die gleichen Erscheinungen wie beim erstenmal. Er unterliess daher in Zukunft das unheimliche Experiment. Lediglich probierte er Jahre hindurch die mancherlei Heil- und Bannsprüche aus, die prompt zu dem gewünschten Erfolg führten. Es wurde in seinem Bekanntenkreis bald rüchbar, dass er gegen verschiedene Krankheiten kräftige Sprüche besitze. Wenn er einem Kranken nur über den Kopf strich und seinen Spruch anwandte, gingen die Schmerzen sofort zurück.

Es bestanden nach diesen vielen okkulten Versuchen für den Mann keine Zweifel mehr, dass die Zaubersprüche und magischen Sprüche nicht nur blanker Unsinn und Humbug waren, sondern irgendeine Kraft dahintersteckte. Er war auch intelligent genug zu beobachten, dass mit ihm selbst verschiedene Wandlungen vor sich gegangen waren. Er bemerkte an sich selbst psychische Veränderungen. Es stellten sich Lähmungserscheinungen, Schwermut und Selbstmordgedanken ein. Dem Alkohol, Nikotin und geschlechtlichen Dingen gegenüber wurde er hemmungslos, obwohl er vorher nie damit zu tun hatte. Halluzinationen und sexuelle Spukerlebnisse, seltsame Geräusche und Stimmen im Hause plagten ihn. Alle diese Erlebnisse waren noch subjektiver Natur. Es stellten sich aber objektiv beobachtbare Spukphänomene ein. Sowohl er wie seine Hausgenossen und Besucher erlebten es oft, dass die Türklinken kräftig niedergedrückt, die Türen geöffnet und dann mit Wucht zugeschlagen wurden, ohne dass irgendeine Ursache dafür zu erkennen war. Wiedergänger zeigten sich im Haus. Leute, die im Dorfe starben, erschienen ihm einige Wochen darnach. Die psychischen Störungen und die äusseren Spukereignisse nahmen zuletzt solche Stärke an, dass der Mann als Ende den Wahnsinn fürchtete.

Er sah nun ein, was er mit seinen okkulten Experimenten angerichtet hatte und suchte im Gebet ernsthaft die Hilfe Gottes, um von diesen unheimlichen Dingen frei zu werden. Bei dem nun

anhebenden Kampf erlebte er es, dass sich zwar die unheimlichen Gewalten leicht in den Dienst des Menschen stellen, aber nur sehr schwer die eingenommenen Stellungen wieder freigeben. Nach schweren Kämpfen wurde es ihm durch die Gnade Gottes geschenkt, dass sein Leben wieder gereinigt wurde von diesen finsternen Mächten. Es zeigte sich, dass die Starken weichen müssen, wenn der noch stärkere, Jesus Christus, auf den Plan tritt. Wenn die froh- und freimachenden Kräfte des Evangeliums einen okkult behafteten Menschen erreichen, dann fliehen die höllischen Gewalten. Wo Jesus, der Sieger über Tod und Unterwelt, als Herr im Leben eines geplagten Menschen einzieht, da räumen die finsternen Trabanten Luzifers das Feld.

Ohne Zweifel hat nicht nur der Seelsorger ein Wort zu diesem Ergehen des Mannes zu sagen. Der unkundige Laie wird die magischen Dinge stets als Humbug und Schwindel abtun. Der Psychiater wird versuchen, die aufgezeigten Symptome unter ein bekanntes Krankheitsbild einzuordnen. In der Tat ist es möglich, alle Erlebnisse des experimentierenden Mannes psychologisch und psychiatrisch zu rubrizieren. Anrufung Luzifers kann von psychiatrischer Seite aus als Ausdruck einer okkulten Gläubigkeit oder Hörigkeit gewertet werden. Schwermut, Selbstmordgedanken und Süchte finden sich bei verschiedenen Psychopathen und Psychosen. Sexuelle Spukerlebnisse und Stimmenhören finden sich z. B. bei Schizophrenen. Das Sehen von Wiedergängern gehört zu der bekannten Fähigkeit des zweiten Gesichtes. Der Heilmagnetismus ist eine nicht seltene Naturgabe, die allerdings oft missbraucht wird. Das magische Besprechen ist neuerdings ein von der psychosomatischen Schule geübtes Heilverfahren. Die telekinetischen Phänomene, dass sich Türen ohne ersichtliche Ursache mit Gewalt öffnen und schliessen, werden von Prof. Bender, Freiburg, als Auswirkung von Energieabspaltungen angesehen. Alle erwähnten Symptome finden also unter irgendeiner Krankheit oder Naturgabe ihren Platz — und doch fehlt gerade die Hauptsache: die schnelle Heilung, als der Mann sich Christus zuwandte. Jeder Psychiater weiss, dass die meisten Psychosen und Psychopathien fast unheilbar sind. Wenn also dieser beichtende Mann ein Geistes- oder Gemütskranker gewesen wäre, dann würde seine Heilung auch ein Wunder darstellen. Er war aber kein Kranker im psychiatrischen Sinne. Vollends liegen die von allen Bewohnern des Hauses objektiv beobachteten Spukereignisse ausserhalb der psychiatrischen Sphäre, auch wenn man dafür eine psychische Ansteckung oder ein induziertes Irresein zur Erklärung auführen wollte. Von Sachkennern und Parapsychologen wird immer wieder gesagt, dass die psychiatrischen und parapsychologischen Symptome streng auseinander zu halten sind. Das zeigt sich vor allem in der Therapie dieser okkult behafteten Menschen.

Bei einer Bibelwoche berichtet ein Reichsgottesarbeiter, ein Akademiker, folgendes Erlebnis: Der Wunsch nach der Erforschung der spiritistischen Phänomene führte ihn zur Teilnahme an Séan-

cen. Die Glieder des Zirkels sassen um einen Tisch, auf dem ein grosses Alphabet auslag. Die Buchstaben waren mit einer Glasplatte abgedeckt, auf der ein Likörgläschen stand. Nach der Eröffnung der Sitzung mit einem philosophisch-religiösen Gebetswunsch wurde ein Geist zitiert. Die Anwesenden richteten dann an den unsichtbar gegenwärtigen Geist Fragen, die damit beantwortet wurden, dass das Likörgläschen auf dem Alphabet tanzte und auf einzelnen Buchstaben stehen blieb. Die zusammengesetzten Buchstaben ergaben die Antwort auf die gestellten Fragen. Der Berichterstatter mühte sich zunächst um die Feststellung, welche Energiequelle hinter den einzelnen Bewegungen des Gläschens stand. Seine Untersuchung führte in vielen Sitzungen zu keinem Erfolg. Er befand sich zuletzt vor der Alternative, entweder mit der Geisterhypothese oder mit dem wesentlich verständlicheren Phänomen der Telekinese zu rechnen.

Die Teilnahme an diesen spiritistischen Sitzungen, die lediglich dem Studium der okkulten Phänomene dienen sollte, hatte bei dem Experimentator schwerwiegende Folgen. Das Interesse für das Wort Gottes schwand. Wenn er am Sonntag den Gottesdienst halten sollte, stellten sich merkwürdige seelische Anfechtungen ein. Es galt immer, einen furchtbaren inneren Widerstand niederzuringen, wenn er den Altar oder die Kanzel betreten wollte. Diese Anfechtungen steigerten sich so sehr, dass diesem Mann zuletzt nichts anderes übrigblieb, als bei der Kirchenbehörde um seine Entlassung zu bitten, die ihm ungern gewährt wurde.

Nach der medizinischen Seite hin ergab sich bei diesem Akademiker kein Anhaltspunkt für seine seelischen Störungen. Er war in einem Leben selten krank. Nerven- und Gemütskrankheiten lagen nicht vor. Nach seiner Entlassung aus dem Kirchendienst ergriff er einen andern Beruf, dem er jetzt ohne Hemmungen nachgehen kann. In parapsychologischer Hinsicht treten vier Fragen in den Vordergrund: Befanden sich die Teilnehmer bei der Beobachtung des tänzelnden Gläschens in Hypnose? Waren die Sitzter Opfer eines Tricks? Gilt die Geisterhypothese, oder lässt sich der Vorgang animistisch als Psychokinese erklären? In seelsorgerlicher Hinsicht interessiert jene rätselhafte Energiequelle nur sekundär. Dagegen geht es in erster Linie um die Auswirkungen der okkulten Betätigung in der seelischen Verfassung des Experimentators: Die totale Abstumpfung gegen das Wort Gottes und die unerklärlichen Anfälle, wenn er in der Kirche seines Amtes walten wollte.

Es folgt nun ein Beispiel, das für den gesunden Menschenverstand die stärkste Zumutung darstellt. Bei einer Evangelisation brachte ein Mann seinen seelisch kranken Vetter zur Aussprache. Da eine schwere okkulte Geschichte angekündigt war, wurde ein Kirchengemeinderat, ein treuer Christ zur geistlichen Hilfe zugezogen. Es sassen also in diesem Kreis der Pfarrer, der Kirchenälteste, der Handwerker, der okkult Behaftete. Da es Abend war, wurden die Holzläden vor den Fenstern geschlossen und Licht gemacht. Dann erzählte der okkult Behaftete folgendes Erlebnis:

Im Jahre 1935 wollte er heiraten. Weder seine Braut noch er besaßen Geld zu einem Schlafzimmer. In einem Gasthaus riet ihm ein Bekannter: „Schreibe doch einen Blutsvertrag mit dem Teufel und bitte um 500 Mark. Lege den Vertrag um Mitternacht auf den Tisch und rufe bei abgedunkeltem Zimmer dreimal: „Luzifer komm!“ Der so beratene Mann ging auf diesen Vorschlag ein. Er ritzte sich einen Finger an und schrieb ein Gesuch um 500 Mark mit der Verpflichtung, seine Seele dafür zu geben. Um Mitternacht rief er dreimal: „Luzifer komm!“ Es wurde ihm danach plötzlich sehr unheimlich. Er sah zwei rotglühende Augen über sich. Danach fuhr eine fahle Hand über den Tisch. Der erschrockene Mann machte Licht. Da lag ein Bündel Banknoten im Wert von 500 Mark auf dem Tisch. Der erste Zettel war verschwunden. Dafür lag ein zweiter Zettel da: „Komme morgen um Mitternacht an den Kreuzweg oberhalb des Dorfes!“ Der Mann war von diesem Zeitpunkt an sehr unruhig. Er beschloss, am nächsten Abend nicht zum Kreuzweg zu gehen. Als der zweite Abend herankam, wurde er aber mit grosser Gewalt innerlich gedrängt, doch den Kreuzweg aufzusuchen. Er steckte eine Pistole zu sich und ging. Am Kreuzweg sah er eine scheussliche Gestalt, halb Mensch, halb Tier. Er schoss sein ganzes Magazin auf die Gestalt los, die dann vor seinen Blicken verschwand.

Das Rätselhafte an der ganzen Geschichte war dem Mann selbst, dass er noch immer die 500 Mark hatte und niemand kam, um sie ihm wieder abzunehmen etwa mit der Erklärung, man hätte sich einen Scherz mit ihm erlaubt. Der Mann kaufte sich das Schlafzimmer und heiratete. Er wurde aber seine innere Unruhe, die er von dem Augenblick des Geldempfanges an verspürte, nicht mehr los. Er hatte oft Stunden, wo er meinte, von Furien gehetzt zu sein. Sein Blick wurde flackernd, sein Gesicht zerfurchte sich, er bekam weisses Haar. Im Alter von 43 Jahren, zur Zeit der Beichte, sah er aus wie ein Siebzigerjähriger.

Während der Beichte, die 2 1/2 Stunden dauerte, wurden die vier Männer von Zeit zu Zeit erschreckt durch ein Klopfen an die Fenster. Das Seltsame war, dass die Holzläden zu waren, das Klopfen aber nicht das dumpfte Klopfen auf Holz, sondern auf Glas war. Der angefochtene Mann wurde trotz seiner Beichte von seiner Unruhe nicht frei.

Es soll hier nicht das ganze Beispiel besprochen werden. Es werden nur die Hauptphänomene kurz erwähnt. Der Mann war vor diesem Erlebnis seelisch gesund. Auch hinterher konnte keine Psychose festgestellt werden. Der Geldempfang liess sich zur Not als schlechter Scherz jenes Bekannten, der ihm den Rat zum Blutsvertrag gab verstehen. Zu bemerken ist nur, dass jener Bekannte auch ein armer Tropf war. Ein Psychologe, den ich dieser Geschichte wegen konsultierte, meinte, vielleicht hat der Geldempfänger diesen Betrag im somnabulen Zustand irgendwo gestohlen. Das scheint doch sehr unwahrscheinlich zu sein; denn der Bestohlene hätte sich bestimmt gerührt und den Diebstahl

angezeigt. Die seltsamen Erlebnisse mit den feurigen Augen, der fahlen Hand und der scheusslichen Gestalt können Halluzinationen auf Grund der Angst gewesen sein. Die vorzeitige Vergreisung ist ein in der Medizin bekanntes Phänomen. In der Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte im Frühjahr 1952 z. B. wurde den Zuhörern ein zweijähriges Mädchen vorgestellt, das alle Anzeichen einer Greisin aufwies: einen fast kahlen Kopf, zahllose Falten im Gesicht, die charakteristischen Adernbildungen des Alters, degenerierte Ausbuchtungen usw. Der vortragende Arzt, Dr. Kloebl, von der Wiener Universitätsklinik, erklärte, dass in der ganzen medizinischen Literatur bisher nur 23 Fälle von Kindervergreisung bekannt wären. Das wiederholte dreimalige Klopfen während der Beichte müsste vielleicht als Massenhalluzination angesehen werden oder als Energieumsetzung einer psychischen Abspaltung des Beichtenden, wenn hier den Rationalisten alles erklärt werden müsste. Damit wären die vier hervorstechenden Phänomene auf einen rationalen Nenner gebracht. Und doch kommt man mit diesen billigen Erklärungen in diesem Fall nicht durch. Der okkult Behaftete hatte nie in seinem Leben vorher Halluzinationen. Der Pfarrer, der Kirchenälteste, der ein nüchterner Geschäftsmann ist und der Vetter des seelisch Kranken, der ebenfalls ein realdenkender Handwerker ist, hatten nie in ihrem Leben vorher oder nach den Klopfzeichen irgendwelche Halluzinationen. Diese drei Männer lassen es sich nicht ausreden, dass diese Klopfzeichen übernatürlichen Ursprungs waren. Eine befriedigende Antwort kann auf diese Geschichte nicht gegeben werden.

In medizinischer Hinsicht ist zu beachten, dass der okkult Behaftete vor der Blutverschreibung keine seelischen Störungen hatte. Nach der Verschreibung traten psychische Komplikationen auf, die sich nicht eindeutig unter einem bekannten Krankheitsbild der Psychopathie oder Psychiatrie unterbringen lassen.

In seelsorgerlicher Hinsicht ergibt sich hier ein Phänomen, das schon Jahrtausende alt ist. Bereits Jesaja spricht von denen, die mit der Hölle einen Vertrag gemacht haben (28, 15). Bezeichnend in dieses Falle ist die Tatsache, dass der okkult Behaftete nicht frei wurde. Das hat verschiedene Gründe. In der Seelsorge ist es ein empirisches Faktum, dass der an Zaubereisünden gebundene Mensch ohne radikale Beichte und bewusste abrenuntiatio diaboli nicht frei wird. Ferner ist es eine häufige Beobachtung, dass blutsverschriebene Okkulte sehr schwer frei werden. Man muss hier einfach mit einer dämonischen Bindung rechnen. Damit taucht in der vorliegenden Untersuchung ein neuer Terminus auf. Dieser Terminus ist in der Medizin wie in einer besonderen theologischen Richtung sehr umstritten. Die diesem Begriff koordinierten Fragen werden in einem besonderen Kapitel kritisch untersucht. Hier soll nur die Stellungnahme eines in christlichen und ärztlichen Kreisen bekannten Psychiaters, Dr. Lechler, wiedergegeben werden. Er schreibt in einem Vortrag über Dämonie und

Psychopathie: „Was ist denn nun als Ursache der dämonischen Bindung wie auch der Besessenheit anzusehen? Fragt man solche Menschen, die die eben erwähnten Merkmale an sich tragen, eingehender aus, so findet man in der Vorgeschichte sehr häufig den Gebrauch von Zaubermitteln, wie sie in der schwarzen Magie angewandt werden: Das Besprechen oder Besprochensein, die Sünde der Wahrsagerei oder den Besuch von Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen, wie auch die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen. Die schwarze Magie ist viel häufiger, als gewöhnlich angenommen wird. . . . Sehen wir in die Bibel hinein so kennt auch die Schrift die Zauberei sehr gut, sie wird in der Apostelgeschichte 19 als „vorwitzige Kunst“ bezeichnet (an dieser Stelle ist auch von Zauberbüchern die Rede). Sie nimmt mitsamt der spiritistischen Betätigung eine Sonderstellung gegenüber andern Sünden ein, wenn es sich dabei um eine Inanspruchnahme von Diensten Satans oder gar um einen förmlichen Vertrag mit Satan handelt. Auch davon berichtet die Schrift (Jesaja 28, 15—18). Denn mit der Inanspruchnahme Satans liefert der Mensch sich unzweideutig Mächten der Finsternis aus, indem er durch Zauberei mit Hilfe satanischer Mächte etwas zu erlangen sucht, was Gott ihm versagt hat“.

Das Buch ist in der Schriftenzentrale zum Preise von Cr\$ 207,00 zu bekommen.

*

Aussprache:

Wir weisen noch einmal darauf hin, dass die unter dieser Abteilung erscheinenden Aufsätze und Zuschriften nicht etwa die Meinung der Schriftleitung wiedergeben. Jeder der Amtsbrüder ist für seine wiedergegebene Ansicht persönlich verantwortlich. Das Gleiche gilt auch für das stilistische Niveau der Beiträge. Nicht jeder hat eine schriftstellerische Ader. Aber er hat vielleicht etwas auf dem Herzen, das ihn bedrängt und das er gern im Austausch mit Amtsbrüdern, die in ähnlicher Lage wie er selbst sich befinden, klären möchte. Das sollte ihm nicht verwehrt sein. Wie oft geschieht es doch, dass wir so ein Wort lesen und uns sagen: Ja, das hab ich selber auch schon häufig bedacht, das ist mir aus dem Herzen gesprochen! Oder aber auch: Nein, so geht das nicht! Das ist verkehrt! — Bitte, dann lassen Sie uns doch nicht hinter dem Rücken des betreffenden Amtsbruders über ihn herziehen und uns gar über ihn lustig machen, wie es ja so leicht ist, wenn man etwas Gedrucktes vor sich hat. Sondern lassen Sie uns versuchen ihm eine Antwort zu geben, ihn zu ermutigen oder ihm zurechtzu helfen.

Alle Zuschriften bitten wir zu richten an: „Studien und Berichte“ São Leopoldo, R. G. S., caixa postal 14.

*